

Fernsprechstelle Nr. 22.

Die „Sächsische Erziehung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt Tags vorher nachm. 4 Uhr. Abonnements-Preis vierteljährlich 1 M., 50 Pfg., monatlich 1 M., einmonatlich 50 Pfg.

Einzelne Nummern 10 Pf.

Alle kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen Bestellungen auf die „Sächsische Erziehung“ an.

Sonnabends „Woch. Unterhaltungsblatt“.

Sächsische Erziehung.

Amtsblatt

für das königliche Amtsgericht, das königliche Hauptzollamt und den Stadtrat zu Schandau, sowie für den Stadtgemeinderat zu Hohnstein.

Druck und Verlag: Legler & Junner Nachf. — Verantwortlicher Redakteur: Paul Runge, Schandau.

Verl.-Abt.: Erziehung.

Inserate, bei der weiten Verbreitung d. Bl. von großer Wirkung, sind Montag, Mittwoch und Freitag bis spätestens vormittags 9 Uhr aufzugeben. Preis für die gespaltene Corpusteil ober deren Raum 15 Pf. (tabellarische und komplizierte nach Abrechnung.) Auswärt. Inerate 20 Pf. „Eingefandt“ u. „Kellame“ 30 Pf. die Zeile.

Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Alle vierzehn Tage „Landwirtschaftliche Beilage“

Nr. 46.

Schandau, Dienstag den 20. April 1909.

53. Jahrgang.

Amlicher Teil.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit erneut zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß den Unteroffizieren und Mannschaften dienlich verboten ist, sich auf Veranlassung von Zivilpersonen mit dem Vertriebe von Druckwerken und Waren innerhalb von Truppenteilen oder Behörden — seien es ihre eigenen oder fremde — zu befassen.

Den Unteroffizieren und Mannschaften ist zugleich befohlen, von jeder seitens einer Zivilperson an sie ergehenden Aufforderung zum Vertriebe von Druckwerken oder Waren ihren Vorgesetzten Meldung zu erstatten.

Dresden, den 8. April 1909.

Kriegsministerium.
Fehr. v. Sauten.

Der Wirtschaftsgehilfe Herr **Ewald Max Hartmann** in Cunnersdorf bei Hohnstein ist für den Schaubestel Hohnstein mit Gütsbezirken und Brand am 12. März ds. Js. als stellvertretender Latenfeldschaffner und als stellvertretender Trichlenschauer von der königl. Amtshauptschaft Pirna in Pflicht genommen worden.

Hohnstein (Sächs. Schweiz), den 16. April 1909.

Der Bürgermeister. Die Gutsvorsteher des Schlosses Hohnstein, des königl. Staatsforstreviers und des Rittergutes Hohnstein.

Die städtische Sparkasse zu Hohnstein

verzinst Einlagen mit 3 1/2 Prozent.

Nichtamtlicher Teil.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der deutsche Kaiser hielt Sonntag vormittag in der Schloßkapelle auf Korsu Gottesdienst ab. Gegen Mittag hatten die Geistlichkeit und die Bevölkerung von Gastein eine große Prozession veranstaltet, die wie im Vorjahre am Schloße vorbeizog. Das Wetter ist sehr schön und warm. In der englischen Presse wird wieder einmal ein angelegliches Interview mit dem deutschen Kaiser veröffentlicht. Eine in weiteren Kreisen ziemlich unbekannt Londoner Fachzeitschrift bringt Mitteilungen über Äußerungen, welche der Kaiser betreffs des Aufschwunges des deutschen Seehandels im Vergleich zum Seehandel Englands zu einer nicht genannten Persönlichkeit getan haben soll; auch Ort und Zeitpunkt dieser behaupteten Unterredung verschweigt das Blatt. Vorerst möchte man die Angaben über dieses neueste Kaiserinterview als lediglich auf Kombinationen beruhend betrachten, immerhin wäre es zu wünschen, daß man sich von Berliner offiziöser Seite baldigt zu diesem Falle äußerte.

Der Reichstag tritt an diesem Dienstag nachmittags nach Ablauf seiner Osterferien zusammen; es stehen lediglich Petitionen auf der Tagesordnung dieser ersten nachösterlichen Sitzung. Im übrigen hat der Reichstag auch jetzt noch ein ziemlich stattliches Beratungsmaterial aufzuarbeiten, das bis Pfingsten schwerlich zur Entscheidung gelangen kann, von der Reichsfinanzreform ganz abgesehen. Es wird daher zu genanntem Zeitpunkt vermutlich abermals die nun schon seit Jahren stehend gewordene leidige Einrichtung der Sommervertagung des Reichsparlamentes platgreifen müssen, wenn anders verschiedene Vorlagen nicht unter den Tisch des Hauses fallen sollen. Von dem weiteren Tempo der parlamentarischen Behandlung der Reichsfinanzreform wird es natürlich sehr wesentlich abhängen, wieviel von dem übrigen schwebenden Arbeitsmaterial des Reichstages bis zum Beginne der sommerlichen Vertagungspause definitiv verabschiedet werden kann. Was die Reichsfinanzreform selbst anbelangt, so scheinen hierüber während der Osterferien des Reichstages irgend welche Verständigungen nicht stattgefunden zu haben. Doch verlautet, der Reichskanzler Fürst Bülow, welchen man Sonntag oder Montag von seiner oberitalienischen Erholungsreise in Berlin zurück erwartet, werde anlässlich des Wiederzusammentretes des Reichstages Abordnungen aus verschiedenen Teilen des Reiches, welche Adressen zugunsten der Reichsfinanzreform überbringen, empfangen. Man erwartet, daß der Kanzler bei dieser Gelegenheit noch einmal die für die verbündeten Regierungen maßgebenden Gesichtspunkte bei der Finanzreform darlegen wird.

Holland.

Im Haag ist am Sonnabend das internationale Schiedsgericht zusammengetreten, um die zwischen Norwegen und Schweden entstandenen Streitfragen der Rentierweiden zu entscheiden. In Haager diplomatischen Kreisen nimmt man indessen an, daß die Schiedsrichter den norwegisch-schwedischen Konflikt nur einer Vorbesprechung unterziehen, die Entscheidung selbst aber bis auf weiteres vertagen werden. Es heißt, sie wollen vor derselben persönlich an den umstrittenen Stellen Informationen einziehen.

Frankreich.

In Frankreich erregt die Aufdeckung arger Mißstände in der französischen Flotte peinliches Aufsehen. Dies gilt namentlich von den Schlüßern, welche der Abgeordnete Doumer, Generalberichterstatter für das Budget, auf Grund seiner in Toulon gesammelten persönlichen Informationen von der Flotte veröffentlicht. Nach dem Doumerschen Bericht fehlt es den Kriegsschiffen an allem, an genügenden Geschützen, an Munition, an Material und an Mannschaften. Doumer kommt zu dem Schlusse, daß Frankreich, welches noch vor einem Jahrzehnt den zweiten Rang unter den Seemächten eingenommen habe,

nunmehr auf den vierten oder gar fünften Platz herabgesunken sei. Vermutlich wird nun auch in Frankreich ein Marineraüstungsieber einsetzen, wie es schon jenseits des Kanals grassiert.

Balkanhalbinsel.

Die Hochflut der Meldungen, welche die Militärrevolte in Konstantinopel entfesselt hat, dauert ungemindert fort. Es kann daher an dieser Stelle nur das wichtigste aus den vorliegenden Balkannachrichten knapp wiedergegeben werden. In Konstantinopel herrscht einstweilen wieder Ruhe, die meuternden Truppen sind einstweilen die Herren der Situation. Es scheint aber, daß die Jungtürken zu einem militärischen Schlage ausholen; am Sonnabend sollen bereits Truppenteile des den Jungtürken ergebenen Armeekorps von Saloniki vor der Hauptstadt eingetroffen sein; angeblich sind auch Truppen des Armeekorps von Adrianopel auf Konstantinopel dirigiert worden, um die jungtürkische Herrschaft wiederherzustellen. Es wird berichtet, die jungtürkischen Führer würden der Garnison von Konstantinopel ein Ultimatum stellen und sie in letzterem auffordern, die jungtürkische Herrschaft wiederzuerkennen, im Belagerungsfall sollen die Truppen von Konstantinopel sofort von den Truppen von Saloniki und Adrianopel angegriffen werden. Die Lage am Bosphorus ist also äußerst gespannt. Die Mächte nehmen den Ereignissen in der Türkei gegenüber vorerst eine abwartende Stellung ein. Die Gerüchte über eine Mobilisierung Bulgariens gegen die Türkei werden als unbegründet bezeichnet, doch hat die bulgarische Regierung gewisse militärische Vorsichtsmaßnahmen ergriffen, ebenso die serbische Regierung.

Nach einer Meldung aus Konstantinopel vom 16. April sind am genannten Tage die dafelbst geführten Verständigungsverhandlungen zwischen den Delegierten der Pforte und der bulgarischen Regierung zum Abschluß gebracht worden. Wie verlautet, hatte der neue Großvezier dem Minister des Aeußeren die Befugung erteilt, die Verhandlungen unbedingt zu beendigen. Ueber das Endergebnis der Verhandlungen liegen noch keine Nachrichten vor. — Der Sultan soll dem liberalen Abgeordneten Ismail Kemal gegenüber erklärt haben, er würde unter allen Umständen an der Verfassung festhalten. — Bei den Regierungen in Adana sollen auch ein Deutscher und der Dragoman des dortigen englischen Konsulats verwundet worden sein. Die türkische Regierung hat über Adana den Belagerungszustand verhängt.

Zu bedenklichen Unruhen ist es auch in Türkisch-Kleinasien gekommen. In der etwa 60000 Einwohner zählenden Stadt Adana sollen große Meuteleien stattgefunden haben, von denen das armenische Bevölkerungselement betroffen worden ist. Nähere Nachrichten über diese Vorgänge liegen noch nicht vor. Die deutsche Kolonie in Adana telegraphierte an den deutschen Votschafter in Konstantinopel um Schutz.

Persien.

Ueber die Wirren in Persien liegt folgende neuere Meldung aus Teheran vor: Die Bachtaren ziehen ihre Reiterkrieger in Ispahan zusammen in der Voraussicht eines baldigen Marsches gegen Teheran. Das Sadschumen in Täbris brachte 50000 Tomanen des Hollandes in Uferbeldschan in seinen Besitz. Die Regierung schlug die Bitte der Gesandtschaften ab, nach dem belagerten Täbris für die Konsuln und die ausländischen Untertanen bestimmtes Mehl durchzulassen.

lokales und Sächsisches.

Schandau, am 19. April 1909.

— Dem Ansuchen der städtischen Kollegien um Schaffung einer günstigen Frühverbindung von der Lausitz nach Schandau an Sonn- und Festtagen ist für die Zeit vom 30. Mai bis zum 29. August dieses Jahres versuchsweise entsprochen worden. Hiernach werden im

angegebenen Zeitraum die Züge Nr. 801 Cunewalde-Großpostwitz (ab Cunewalde 4.43 vormittags) und 782 Baugen-Wiltzen (ab Baugen 4.55 vorm.), welche einander anschließen und in Wiltzen durch den dafelbst 5.36 abfahrenden Zug 822 Zittau-Bischofswerda Anschluß nach Niederneulich (Auf. daf. 5.50 vorm.) finden, an Sonn- und Festtagen verkehren. Ferner soll an denselben Tagen auch der Zug 944 Neustadt i. S.—Schandau bereits in Niederneulich (Abfahrt dafelbst 6.00 vorm.) beginnen. Ob diese Einrichtungen im nächstjährigen Sommerfahrplan wiederum durchzuführen sein werden, wird vom dem Umfang der Benützung der betreffenden Züge während des bevorstehenden Sommers abhängig gemacht.

— Zu der für Sonnabend abend nach Hegenbarths Stablfestament einberufenen Versammlung, in welcher Herr Reichstagsabgeordneter Hansich Pirna über die Reichsfinanznot und die neuen Steuern referierte, hatten sich über 100 Personen eingefunden. Herr Amtsrichter Rosenmüller begrüßte die Erschienenen, gab von der Gründung eines Vaterländischen Ausschusses Kenntnis und brachte das Hoch auf unseren Schirmherren, den deutschen Kaiser, aus. Hierauf ergriff Herr Abg. Hansich das Wort, welcher in längerer Ausführung sich zunächst über die Reichsfinanznot als nationale Krankheit erging, um dann die von der Regierung eingebrachten Entwürfe zur Hebung dieser Katastrophe des näheren zu beleuchten. Er berichtete zunächst, was jede Steuer nach der Vorlage dem Reiche voraussichtlich einbringen solle (Gesamt 472 Millionen Mark) und betonte, daß der Unwille des Volkes, welcher in Versammlungen und in der Presse wegen des langsamen Fortschreitens der Vorlagen in den Kommissionen mehrfach zum Ausdruck gekommen sei, ungerechtfertigt sei. Erst im November vorigen Jahres sei die Vorlage dem Reichstage zugegangen, der in der Zeit bis 1. April dieses Jahres noch den Etat festzusetzen hätte und nebenher noch verschiedene neue Gesetze zum Abschluß gebracht habe. Des weiteren seien die neuen Gesetzesvorlagen für Industrie und Landwirtschaft so einschneidender Natur, seien so kompliziert, daß es längere Zeit bedürfte, ehe sich die Abgeordneten mit denselben hätten vertraut machen können. Hierauf ging der Referent des Näheren auf die einzelnen Vorlagen ein, von denen die Branntweinsteuer 100 Millionen, die Brausteuer 100 Millionen, die Steuern auf Tabakverbrauch 77 Millionen, die Weinsteuer 20 Millionen, die sogen. Nachlasssteuer 92 Millionen, die Besteuerung von Elektrizität und Gas sowie der Anzeigen und Plakate zusammen 63 Millionen hätten bringen sollen (Gesamt 472 Millionen), während die übrigen noch fehlenden 28 Millionen durch Erhöhung der Matrikularbeträge in den einzelnen Bundesstaaten dergestalt aufgebracht werden sollen, daß auf den Kopf der Bevölkerung 80 Pfg. statt bisher 40 Pfg. kommen würden. Gleich die erste Gesetzesvorlage, die Besteuerung des Branntweins, sei auch die komplizierteste. Der Grundgedanke sei der, daß das Reich unter Errichtung eines Betriebsamtes den Zwischenhandel mit Branntwein übernehme, mit anderen Worten das Branntweinmonopol einführe. Dasselbe sei in der Kommission abgelehnt worden, dafür solle die Brennsteuer unter Wegfall der sogen. Liebesgabe erhöht werden. Auf alle Fälle wird aber der Trinkbranntwein verteuert werden. Auch der Biertrinker wird für sein Getränk in Zukunft mehr ausgeben müssen. Von jeher ist das Bier als ein geeignetes Objekt zur Heranziehung bei der Besteuerung von Genußmitteln gehalten worden. Augenblicklich bringt daselbe seit dem Gesetze von 1906 jährlich 75 Millionen Mark jährlich; nun sollen noch 100 Mill. dazukommen und zwar dergestalt, daß nicht der kleine Bierbrauer und der Gastwirt die Steuer zu tragen haben, sondern allein der Konsument, das Biertrinkende Publikum.

Als drittes Genussmittel soll auch der Tabak mehr wie bisher besteuert werden, und zwar soll die „Pfeife des armen Mannes“ überhaupt verschont bleiben, aber die Preise für Zigaretten und Zigaretten in Form von Wandertafeln usw. erhöht werden. Die geringeren Qualitäten sollen in ganz minimaler Weise herangezogen werden, sodass sich der Preis der 5 Pfg.-Zigarette vielleicht auf 6 Pfg. stellen würde, die teureren Sorten aber ganz bedeutend verteuert werden. Auch der Wein soll bluten, jedoch nur um ein Geringes, 20 Millionen Mark, Wein in Fässern bleibt steuerfrei, nur der Wein in Flaschen unterliegt der Besteuerung in Staffelform. Des Längeren verweilt Redner bei der nächsten Steuer, beim Erbrecht des Staates und beim Nachlasssteuergesetz, das soviel heißes Blut schon erzeugt und die Verfeindung der Parteien unter sich zur Folge gehabt habe. Das Gesetz will den reinen Wert des Nachlasses einer verstorbenen Person besteuern, sofern derselbe 20000 Mark übersteigt. Hiergegen hat die konservative Partei Front gemacht in mitunter recht schroffer Weise. In der Kommission wurde die Erbschaftsteuer vorgeschlagen, nach welcher jeder Erbberechtigter den auf ihn fallenden Teil versteuern soll. Die Konservativen unseres engeren Vaterlandes hätten sich gegen die ablehnende Haltung der konservativen Partei im Reichstage ausgesprochen und es wäre sehr wahrscheinlich, daß bei der Beratung im Plenum die Vorlage in dieser oder jener Form zum Gesetz erhoben würde, denn mit Ablehnung dieser Steuer fällt auch die ganze Reichsfinanzreform. In Bezug auf diese Steuer habe die Partei des Redners, die Wirtschaftliche Vereinigung, in kurzer aber bündiger Form ihre Zustimmung zu derselben gegeben. Die Gesetzesvorlage über Besteuerung von Elektrizität, Gas usw., sowie über Besteuerung von von Anzeigen und Plakate hält Redner für fortschrittlich und seien dieselben auch in den Kommissionen fast einstimmig abgelehnt worden, hoffentlich für immer. Zum Schluss sprach sich der Herr Abgeordnete dahin aus, daß, wenn jeder gewillt sei, ein Opfer zu bringen, auch die Reichsfinanznot bald ein Ende haben würde. Lang anhaltender Beifall dankte dem Redner für seine Ausführungen und Herr Amtsrichter Rosenmüller sprach noch in einem kurzen Schlusswort Herrn Hanisch den Dank der Versammlung besonders aus. Auf einige aus der Mitte der Erschienenen gestellte Fragen gab der Referent noch bereitwilligst Antwort, worauf Herr Amtsrichter Rosenmüller die Versammlung schloß.

Am ersten Schultage beginnt für unsere Kleinen der Ernst des Lebens. Man darf sich und wirds der kleinen Gesellschaft nicht zu tragisch ausmalen, aber es ist doch nun etwas anderes als die Jahre vorher. Anstelle der ungebundenen Kinderfreiheit, die nur aufs Spiel getücht war, oder besser gesagt, neben solches Kinderglück tritt ein täglich bestimmtes Muß, das Muß des Stillstehens und des Lernens. Natürlich greift das ins ganze häusliche Leben ein. Und es ist gut, wenn sich das Haus von vornherein in ein freundliches Verhältnis zur Schule stellt. Dazu gehört, daß den Kleinen der selbstverständliche Respekt, den sie vor dem Lehrer haben, nicht verkümmert oder verdorben wird. Wenn irgend jemand, so haben sich die WC-Schützen an Autoritäten zu halten. Hin und wieder eine elterliche Aussprache mit dem Lehrer, das wird sehr wohl am Platze sein. Vielleicht stellt sich bei Hänchen oder Lieschen Kurzzeitigkeit oder Schwerhörigkeit heraus. Auch die leibliche Nervosität kann ja tatsächlich bereits im frühen Kindesalter vorhanden sein. Uebrigens kommt überhaupt sehr viel auf die richtige Gesundheitspflege im schulpflichtigen Alter an. Gute, kräftige, reizlose Kost; nicht zu spät ins Bett, viel Bewegung im Freien, peinlichste Reinlichkeit usw.: die Hygiene ist bei normalen Kindern im Grunde genommen recht einfach. Es versteht sich von selbst, daß auch die geistige Lust der Hauslichkeit von großer Bedeutung ist. Die Schule kann noch so eifrig einem gebitteten Verhalten das Wort reden; wenn in der Familie roh und gemein zugeht, dann fehlt dem Kinde die natürlichste Resonanz, und es kommt in einen unglückseligen inneren Zwiespalt. Nur nützlich kann es sein, wenn sich das Haus auch um die Schularbeiten kümmert; aber mehr eine Ueberwachung soll es sein und weniger eine fortgesetzte Nachhilfe oder gar jene törichte Art, die die Kleinen aller eigenen Anstrengung entlasten möchte und die ihnen so systematisch das Fortkommen erschwert. Der Lehrer verlangt auch im ersten Schuljahre wahrhaftig nicht mehr, als was das Kind leisten kann. Sehr bedeutsam für die Kleinen ist ihr tägliches Zusammensein mit einer ganzen Anzahl Klassengenossen. Da gibt es einen Prozeß der Aus- und Angleichung des Individuellen an das Gemeinliche; also eine Erziehung durch die Kameraden, die sich kein Hervordrängen des Einzelnen gefallen lassen und mit Spott und Hohn die Ecken und Ranten des kleinen Jähmenschen abschleifen und die Ansprüche des oft schon so großen Egoisten zurückweisen. Darin besteht neben der Poesie der sittliche Wert der Schulfreundschaften. Jedenfalls ist ein gutes Vorzeichen für die Lebenszukunft, wenn der WC-Schütze nach Ueberwindung der ersten Scheu mit Lust und Liebe zur Schule geht. Mögen die Kleinen, die diesen Montag die Zuckerbüte leeren, zu recht tüchtigen Großen werden, die sich immer gern ihrer Schulzeit erinnern!

Die Steuerzettel gelangen in den nächsten Tagen zur Ausgabe und empfehlen wir unseren geschätzten Lesern, die in die Lage kommen, gegen zu hohe Einschätzung reklamieren zu müssen, das bei E. Heinrich, Dresden-N., erscheinende Schriftchen „Deklaration und Reklamation in Einkommensteuer- und Ergänzungsteuerfällen“ angelegentlichst. Das kleine Werkchen bietet alles, was der Steuerzahler zu wissen nötig hat, in leichter, jedermann verständlicher Form und enthält zugleich eine Fülle wertvoller Ratsschläge und Winke für wirksame Reklamationen nebst den notwendigen Beispielen. Preis 55 Pf. einschließlich Porto.

Die Anemonen blühen! Kaum hat der Lenz über den rauhen Winter die Oberhand behalten, so bezieht er sich auch, aus Freude über den oft erst nach heißem Ringen erlängten Sieg sein farbenprächtiges Banner lustig in den lauen Lüften flattern zu lassen. Ueberall in Wald und Feld, auf Wiesen und in Gärten lachen uns seine lieben Farben an, die wie freundliche Frühlingsgrüße ganz besonders zum Herzen sprechen: es sind die garten Kinder Floras, die dem dunklen Erdbeschosse entsprossen und bald gleich einem farbenprächtigen Teppich den einfarbigen Boden überkleiden. Freilich — außer dem Schneeglöckchen, das oft schon noch unter Schneehauern im Frühling läutet, sind es zumeist noch recht beschriebene Blümlein, die uns da grüßen. So das Aufschwindschön, zur Gattung Anemone gehörig, Anemorosa. Unter den etwa siebzehn Arten ist letztere die bei uns bekannteste, die im Volke wohl auch April- oder Osterblume genannt wird. Sie blüht mit Vorliebe im Laubholze, und ihre weichen, breiten, etwas geneigten Glockenkelche gewähren, wenn sie leise im Winde schwanken, einen lieblichen Anblick. Die Anemone erscheint auch in veredelter Gestalt als Gartenblume und auch gefüllt. Uebrigens ist es vielleicht nicht überflüssig, beizufügen, daß die frischen, gefiederten Blätter unserer Waldanemone — Aufschwindschön — sowie deren Blüten brennend schmecken und auf der Haut Blasen und Geschwüre erzeugen können, weshalb es geraten ist, sie nicht in den Mund zu nehmen. Dies gilt besonders für die Kinder, die beknüppelt gern Blumen in den Mund nehmen.

Heute mittag 1/2 12 Uhr wurde die hiesige Feuerwehre alarmiert. Es brannte das Krebsche Haus in Proffen neben dem Rittergut nieder. Da das Anwesen mit Stroh gedeckt, fanden die Flammen reiche Nahrung und noch vor Eintreffen der Feuerwehren war das Gebäude ziemlich niedergebrannt. Die Pöschdorfer Spritze war als erste am Platze. An den Rettungsarbeiten vor Eintreffen der Wehren beteiligte sich in ganz hervorragender Weise Herr Kaufmann in Rathmannsdorf, der immer und immer wieder in das brennende Haus zurückkehrte und Wirtschaftgegenstände usw. ins Freie schaffte. Die Entstehungssache des Brandes ist unbekannt. Das Inventar soll versichert sein.

Ausstellung von Entwürfen für kleinere Mietwohnungen in Mittelstädten u. Unter Leitung der königlichen Amtshauptmannschaft Pirna findet in der Aula der mittleren Volksschule zu Pirna, Nikolaistraße Nr. 3, in der Zeit vom 22. bis zum 30. d. M. nachmittags von 1—6 Uhr ab, Veranlassung des königlichen Ministeriums des Innern eine Ausstellung von Entwürfen für kleinere Mietwohnungen in Mittelstädten und industriellen Landgemeinden statt. Die Entwürfe sind aus einem Wettbewerb des sächsischen Ingenieur- und Architektenvereins hervorgegangen und bezwecken, unter Ausschluß großstädtischer und rein landwirtschaftlicher Verhältnisse, städtische und ländliche Mietwohnungen in zweckmäßiger, anheimelnder und vor allem billiger Ausführung zu zeigen. Bei der großen Bedeutung, die diesen Bestrebungen zukommt, machen wir unsere Leser angelegentlichst auf diese Ausstellung aufmerksam und empfehlen einen Besuch derselben sehr.

Seit voriger Woche sind nunmehr die Wehre auf der Moldau zwischen Wilsch und Prag wieder aufgestellt und wird der ganze Berg sowie Zalschleppverkehr ausschließlich durch größere Schraubendampfer bewerkstelligt. Interessant ist es, solchen Betrieb zu beobachten. Das Wasser fließt fast still, die sonst starken Strom aufweisende Moldau ist durch Wehre abgedämmt und wird jeder Kahn oder Floß geschleppt. So hat z. B. ein Schraubendampfer von Prag talwärts 4 Flöße am Tau und schleppt dieselben von Stausstufe zu Stausstufe. Hier wirft er dann dieselben los, der betreffende Schleusenmeister untersucht die Flöße, ob sie auch gut gebunden sind und dann saust eins nach dem anderen durch den Floßgraben, wobei das Wasser (es kommen Gefälle bis zu 10 Metern in Frage) hoch aufschäumt, sodass die Flößer oft bis unter den Armen im Wasser stehen. Das macht aber nichts, der „gute“ Tscheche ist nicht so empfindlich, es trodnet wieder, die langen Stiefel halten viel ab und dann hat er ja auch keinen Promenadenanzug an. Nachdem nun der Dampfer durchgeschliffen worden ist, bindet er sich seine Flöße wieder an und dann geht es weiter bis zur nächsten Schleufe, wo dasselbe interessante Schauspiel wieder vor sich geht. Während nun bei Hochwasser oder vor Mitte April und nach Mitte November, wenn die Wehre umgelegt sind und die Moldau in ihrem alten Bette fließt, z. B. ein Kahn die 50 Kilometer lange Strecke von Prag bis Melnik (ungefähr dieselbe Tour wie Schandau-Dresden) in ca. 3 Stunden durchfährt, dauert es sonst annähernd 1/4 Tag, dafür ist aber jetzt das ganze Jahr Wasser vorhanden, während sonst der Schiffsfahrtsbetrieb sehr oft ganz ruhte, weil die Moldau so niedrigen Wasserstand hatte, daß kaum 50—60 Zentimeter schwamm. — Sehr gemächlich geht es auf der beschriebenen Strecke eigentlich zu. So verständigt z. B. der Führer des Dampfers die Flößer, wenn eine Hofmel (Restaurations) in Sicht ist, durch einen Pfiff mit der Dampfpfeife. Hierauf heben die Wengelbrüder den Arm so viele Male, als Alter Vier gewünscht werden und der Dampfer gibt dann dieselbe Anzahl Pfiffe und wenn die Kneipe erreicht ist, so kommt auch schon irgend eine Person, Frau oder Kind, in einem sogenannten böhmischen „Wawod“ herangerudert und liefert das bestellte Wawo (Bier) ab. Würde das bei uns in Sachsen ein Kapitän mal riskieren und Befehlungen auf Bier per Dampfpfeife ausführen, so wären beim Strompolizeier die nötigen Mark Strafe, wenn nicht gar Gefängnis fällig. Es ist eben im Tschechenlande.

Zusatzversicherung für unseren Mittelstand. Die neue Reichsversicherungsordnung ist nun publiziert

worden. Für die Mittelstandskreise sorgt dieselbe durch Einführung einer freiwilligen Zusatzversicherung. Diese Kreise also der selbständige Handwerker, der Werkmeister, der kleine Landwirt u. erhalten die Möglichkeit, von der neuen Versicherungseinrichtung nach eigener Wahl Gebrauch zu machen und sich eine erhöhte Versorgung aus der Invalidenversicherung zu schaffen. Die Durchführung ist eine einfache. Durch Einlegen einer freiwilligen Zusatzmarke im Werte von einer Mark erwirbt der Versicherte eine Zusatzrente, deren Betrag mit der Anzahl der Einzahlungen und der Jahre, die seit der Einzahlung verfloßen sind, steigt. Hat er beispielsweise, vom 25. bis zum 55. Lebensjahre monatlich eine Mark einbezahlt, so erhält er im Alter von 55 Jahren eine Zusatzrente von jährlich 186 Mark.

Der sächsische Landesverband für staatliche Pensionsversicherung der Privatangestellten, dem über 30 Vereinigungen mit rund 8000 Privatbeamten im Königreiche Sachsen angehören, hält am Sonntag den 2. Mai in Dresden seinen Landesverbandstag ab. Eröffnet wird derselbe durch eine vormittags 11 Uhr im Saale des „Edorado“, Steinstraße, stattfindende öffentliche Versammlung, zu welcher Herr Reichstagsabgeordneter Landgerichtsdirektor Dr. Heintze eine Reserat über die Denkschrift der Reichsregierung übernommen hat. Da in Kürze ein diesbezüglicher Gesetzentwurf zu erwarten ist, dürfte es im Interesse aller Privatbeamtenverbände und Vereine sein, auch solcher, welcher dem Landesverbande nicht angeschlossen sind, diesen Verbandstag durch Delegation zu besuchen. Damen und Herren, die sich als Vertreter von Vereinen und Verbänden ausweisen, können auch den Nachmittagsverhandlungen beiwohnen.

Das „zweite Kaisermanöver“ in Sachsen. Zu der Meldung von einer Anwesenheit des Kaisers bei den sächsischen Korpsmanövern erfährt die Korrespondenz „Heer und Politik“ folgende Einzelheiten. Es handelt sich um die Manöver der sächsischen Armeekorps, die in einem zweitägigen Manöver der beiden Korps gegeneinander ihren Abschluß finden werden. Voraussichtlich finden diese letzteren Manöver am 20. und 21. September statt. Da die Kaisermanöver meist schon Mitte September zum Abschluß gelangt sind, so ist wohl mit Recht anzunehmen, daß der Kaiser an diesen beiden Manövertagen der sächsischen Korps noch teilnehmen wird. Es liegt bis jetzt ein feiner Entschluß des Monarchen noch nicht vor, jedoch hat er bereits dahin gehende Äußerungen getan, daß er die Absicht dazu habe. Die Manöver werden geleitet von dem Generalinspekteur der 2. Armeedivision, zu der die beiden beteiligten Armeekorps gehören. Augenblicklich hat die Stellung des Generalinspektors der Erbprienz Bernhard von Sachsen-Meiningen inne, der eine Schwester des Kaisers zur Gemahlin hat. Die Manöver selbst werden in der Gegend von Frankenberg abgehalten. An dieser Stelle wäre noch zu erinnern, daß der Kaiser auch im Jahre 1908 eine Art zweites Kaisermanöver abhielt, und zwar bei den unter Leitung des Generals von der Goltz, des Generalinspektors der 6. Armeedivision, abgehaltenen Manövern des 1. gegen das 17. Armeekorps. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese Institution eines zweiten Kaisermanövers bei dem Interesse, das der Monarch den Kriegsspielen entgegenbringt, zu einer ständigen Einrichtung gemacht wird.

Der Zoologische Garten Dresden wird dieses Jahrige Völkerausstellung in der Zeit vom 29. April bis 23. Mai haben. Carl Marquardt, der bekannte Reisende, bringt in diesem Jahre aus dem zentralen Sudan eine Schar Nigritier nach Europa, die sowohl durch ihren interessanten Typus als auch durch die Seltsamkeit ihres Körperschmuckes und die Absonderlichkeit ihrer Vorführungen Aufsehen erregen dürften. Wie uns die Direktion des zoologischen Gartens mitteilt, wird entgegen sonstiger Gepflogenheit, das Subanenendorf in der Weise aufgebaut, daß jede Wohnstätte ihren besonderen Platz findet und die Besucher Gelegenheit haben, sich im Dorfe zu ergehen und das Leben in den Hütten und Zelten eingehend beobachten zu können. An der tripolitanischen Grenze machte Herr Marquardt eine aus den Eltern und einer 17jährigen Tochter bestehende Nomadenfamilie ausfindig, die sich seiner Karawane angeschlossen hat. Das Mädchen, eine in seiner Heimat weltberühmte Reiterin, vollführt im Männerstyk erstaunliche Reiterkunststücke, die man sonst nur von sattelfesten Wärenterlern ausgeführt sieht. Die Pferde der Karawane sind klein, aber von guten Formen und außerordentlich langmählig und langschwänzig. Zugleich mit dem Subanenendorf wird auch eine ausgewählte Sammlung ethnographischer Gegenstände zur Ausstellung gelangen, in der sich namentlich kostbare Gebrauchsgüter aus Eisenblech und merkwürdige Waffen befinden, und ferner eine aus ca. 1000 Nummern bestehende Kollektion besonders schöner photographischer Aufnahmen aus Asien, Afrika und Australien, zum Teil von intimen Reiz. Die Schaulustige dürfte sich demnach sehr reichhaltig gestalten und dem zoologischen Garten voraussichtlich große Besucherzahlen zuführen.

Aus dem oberen Elbtal. Vom 1. Januar bis mit 18. April d. J. sind insgesamt 859 beladene Schiffe und 46 Flöße von Böhmen nach Deutschland eingefahren, die vor Hirschnäbde, Kruppen oder Schandau zur zollamtlichen Abfertigung gelangten. Davon kommen auf die letztvergangene Woche 219 Schiffe und 20 Flöße, somit wies dieselbe in diesem Jahre den bisher stärksten Elbverkehr im oberen Elbtale auf. Vor dem Holzstapelplatz Schmilka legten am Sonnabend die ersten böhmischen Floßholztransporte an, dadurch ist nun auch an dieser Elbstation der Floßereibetrieb für dieses Jahr aufgenommen. Der Schiffsverkehr von Schandau nach den böhmischen Elbumschlagelagen war vorige Woche ebenfalls ein lebhafter, denn es fuhrten täglich bis zu 10 Schiffszüge stromaufwärts an den Grenzstationen Schöna und

Sternkreuzchen vorüber. — Der Wasserstand des Elbstromes ist wieder im Rückgang begriffen, so das man hofft, daß die Elbdämme nächstens wasserfrei werden.

L. Aus der oberen sächsisch-böhmischen Schweiz. Am vergangenen Sonntag war hier der Touristenverkehr im allgemeinen ein sehr mäßiger, da Dresden und Porzite schwach am Platze waren. Im Schrammsteingebiet fanden sich einige Bergsteigerabteilungen ein, die an diesem Tage ihre geplanten Klettereien ausführten und die ohne Unfall verliefen. — Seit einigen Tagen ist nun auch die Restaurantin Plockhaus in der Edmundsklamm für dieses Jahr von Herrn Fritz Schumann eröffnet worden. Auch das Gasthaus auf dem Rosenberge wird in den nächsten Tagen für den allgemeinen Verkehr seine Pforten öffnen. Auf Carlshöhe bei Johndorf soll nächstens ein Aussichtsturm errichtet werden.

Pöselwitz, 19. April. Heute vormittag 7 Uhr vor Beginn des Schulunterrichtes wurde der Schulanfänger Herr Hermann Alfred Fritzsche vor den Kindern der 1. und 2. Klasse in Gegenwart des ersten Herrn Lehrers Hülse und des Herrn Gemeindevorstandes Fischer in sein Amt als Hülfslehrer an der hiesigen vierklassigen Volksschule durch den Ortschulinspektor, Herrn Pfarrer Hesselbarth-Schandau feierlichst eingeweiht.

Porzschdorf, 17. April. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittag gegen 5 Uhr. In den Herrn Hache gehörenden Teiche fiel der siebenjährige Sohn des Inwallden Wähneri und ertrank, bevor Hilfe anlangte. Da der Teich mit einer Holzeinfassung umgeben ist, kann der kleine nur beim Spiel verunglückt sein, und ist dies wiederum eine Warnung, Kinder ohne Ueberwachung durch größere sich selbst zu überlassen.

Sohnstein, 19. April. Der Bürger-Verein hält seine nächste Monats-Versammlung Mittwoch, den 21. April, abends 8 1/2 Uhr im „Gasthof zum Hirsch“ ab. Auf der Tagesordnung steht: Aenderung der Vereinsstatuten und Antrag betr. Verlegung der Jahresmärkte. Nach Erledigung dieser Punkte wird Herr Referendar Richter über „Erbrecht und Testament“ sprechen. Da dieser Vortrag für die Allgemeinheit von größtem Interesse ist, so sind zu der angelegten Versammlung auch die Ehefrauen und erwachsenen Kinder der Mitglieder eingeladen. — Unser bisheriger Stadtpolizeibeauftragter Herr Paul Bräuner ist als Schutzmann nach Cohnmannsdorf bei Rabenau berufen worden.

Schnitz, 16. April. Heute mittag in der ersten Stunde brach auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise in dem sogenannten „vorderen Zinkengut“ Feuer aus. Das Wohngebäude mit Stall brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Des Vieh konnte gerettet werden. Von dem Inventar wurde nur wenig in Sicherheit gebracht. Das Gut war von Herrn Müller in Pacht genommen. Durch die erschienen Wehren von Schnitz und Umgebung konnte der Brand auf seinen Fortschritt beschränkt werden, so daß die Edeurde vom Feuer verschont blieb.

Dresden, 18. April. Der König wohnte vormittags dem Gottesdienste in der katholischen Hofkirche bei und erteilte alsdann im Residenzschloße 40 Herren Audienz. Um 1/4 Uhr nahm der König an der Familientafel beim Prinzen Johann Georg teil und besuchte nachmittags mit seinen Söhnen das Pferderennen in Meiß. — Der Herzog-Regent Johann Albrecht von Braunschweig wird am 3. Mai zum Besuche am königlichen Hofe hier eintreffen. — Der neue österreichisch-ungarische Gesandte Prinz Fürstenberg traf gestern hier ein und nahm im Hotel „Europäischer Hof“ Wohnung. — Das Wenden des Staatsministers Grafen v. Hohenhausen und Bergen, der täglich Ausfahrten unternimmt, ist recht zufriedenstellend. Er vermag allein die Treppen auf- und abzugehen.

Wauken, 17. April. Ein orkanartiger Sturm hat in der Nacht zum Freitag hier großen Schaden angerichtet und besonders in der Südvorstadt einen geradezu bedauerlichen Umfang angenommen. Die große Zelpläne des auf dem Kornmarkt gastierenden Zirkus Witwe Margarete ist ganz zerissen worden, jedoch die Abschledevorstellung ausfallen mußte. In den Schiller-Anlagen hat der Sturm eine starke Wille und im Innern der Stadt einen fast einen Meter im Umfang messenden Lindenbaum entwurzelt. Auch in der näheren und weiteren Umgebung hat der gewaltige Sturm allenthalben größeren Schaden angerichtet und an vielen Stellen Bäume und Sträucher beschädigt oder entwurzelt.

Großenhain, 17. April. Das 175 jährige Bestehen des königlich sächsischen Husarenregiments Nr. 18 wurde am Sonnabend in der Garnison feierlich begangen. Gegen 2000 ehemalige Regimentsangehörige hatten sich

zur Jubelfeier eingefunden und die Bürger von Großenhain haben eine besondere Ehre darin gesucht, die Gäste ihrer Garnison freundlich zu empfangen. Vormittags 11 Uhr verließ das Jubelregiment die Kaserne und marschierte im Parademarsch durch die ganze Stadt bis zum Hauptmarkt, wo sich die alten Marktschützen aufgestellt hatten. Sobald der Vorbelmarsch des Regiments erfolgt war, trat die Regimentsmusik an die Spitze des Zuges der alten Kameraden und nun ging es wieder zurück auf anderem Wege nach dem Kasernenlager in der Albertstraße, wo das Regiment mit seinen Gästen Paradeaufführung nahm. Um 11 Uhr 52 Min. lief der königliche Sonderzug ein. Mit Sr. Maj. dem König trafen zugleich Sr. königliche Hoheit der Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha und Ihre königlichen Hoheiten Kronprinz Georg und Prinz Friedrich Christian ein. Die Herrschaften fliegen, begeistert begrüßt von einer tausendköpfigen Menschenmenge, vor dem Bahnhof zu Pferde und ritten nach dem Kasernenlager, wo der König die Parade über das Jubelregiment abnahm. Nach der Parade fand im Offizierskasino ein Frühstück für 140 Bedienen statt. Abends 7 Uhr fand ein Komers für die Mannschaften und die ehemaligen Regimentsangehörigen statt.

Annaberg, 17. April. Aus einer lustigen Exerzite in den Tod gegangen sind hier zwei junge Menschen, beide aus achtbaren Bürgerfamilien stammend. Der 22 jährige Kaufmann F., sowie seine Geliebte, die 17 Jahr alte Martha A., wurden Mittwoch nachmittag in dem am Fuße des Pöhlberges gelegenen Stadtwald erschossen aufgefunden. Die beiden jungen Leute haben am Dienstag im Stadttheater sich noch die Aufführung des „Fidelio“ angesehen und sind von dieser nicht mehr in die ertelichen Wohnungen zurückgekehrt. Allem Anschein nach hat F. seine Geliebte mit deren Einverständnis zuerst und dann sich selbst erschossen. Was die beiden jungen Leute in den Tod getrieben hat, ist noch unbekannt.

Deutsches Reich und Ausland.

Berlin, 18. April. Aus Gram über die Untreue ihrer Ehegatten haben gestern in ihrer Wohnung in der Poppelallee 65 zwei Schwwestern gemeinsam Selbstmord begangen, die 28 Jahre alte Schloßersfrau Anna Sankowski aus Pantow und die 20 jährige Frau Gertrud Möhring aus Nauen. Die Schwwestern zogen sich ganz weiß an und tranken dann eine große Dosis Lysol. Sie erlogen der Wirkung der Gifte nach wenigen Stunden.

Fürstenuwalde o. d. Spree, 18. April. Eine in ihren Einzelheiten grauenvolle Familientragödie hat sich gestern hier abgespielt. In Abwesenheit ihres Mannes idierte die Ehefrau des Ingenieur Tauchert ihr drei Weibchen altes Kind, indem sie das Bettchen des unglücklichen Wesens in Brand setzte. Darauf brachte sich die Frau Schnittwunden am Halse und am Handgelenk bei und versuchte sich zu erhängen. Der dazu benutzte Tuchstreifen riß jedoch und die Lebnemüde fiel nun in die von ihr selbst angezündeten Flammen, die sie schwer verletzten. Als das kleine Kind in ihrem Bettchen schlief, begoß die wohlmeinlich ihrer Sinne nicht mehr mächtige Mutter Kissen und Decke mit Petroleum und setzte dieses in Brand, dann hängte sich Frau T. mit einem Tuchstreifen in stehender Stellung am Ofen auf. Um ganz sicher den Tod zu finden, hatte sie zuvor Kleidungsstücke um sich angehäuft, diese ebenfalls mit Petroleum begossen und angezündet. Hierauf zerschritt sie sich mit einem Taschenmesser das Gelenk der linken Hand. Da es ihr aber nicht gelang die Pulverader zu treffen, brachte sie sich einen tiefen Schnitt in den Hals bei, ohne jedoch die Schlagader zu verletzen. Besinnungslos fiel die Unglückliche, da der Tuchstreifen durch die Flammen zerfressen war, auf die brennenden Kleider. Mit schweren Brandwunden über und über bedeckt, fand sie so der gegen Mittag heimkehrende Ehemann. Das Kind lag tot in seinem Bettchen. Frau Tauchert wurde in das Krankenhaus gebracht, wo sie noch gestern nachmittag ihren schweren Verletzungen erlegen ist.

Breslau, 18. April. Die Besitzerin der „Schlesischen Zeitung“ und der Verlagsbuchhandlung Wilhelm Gottlieb Korn, Frau Helene v. Korn geb. Eichhorn, ist heute früh im Alter von 70 Jahren verstorben.

Hamburg, 16. April. Gegen den Kaufmann Wilmann, einen mehrfachen Millionär, hat der Untersuchungsrichter das Betrugverfahren eingeleitet; er hat

schon seit Jahren Honig bis zu zwei Drittel mit Zucker verfälscht und als reinen Naturhonig verkauft. Das Kunstprodukt wurde in seiner hiesigen Fabrik hergestellt. Die Firma gehört zu den angesehensten ihrer Branche.

Petersburg, 16. April. Der vielgenannte tschechische Politiker Dr. Krnanz kommt in nächster Zeit nach Petersburg. Der Zweck seines Besuches ist, Unterhandlungen mit den Führern der planslawischen Bewegung zur Gründung einer slavischen Begegnungsbank zu führen.

San Francisco, 17. April. Infolge der Explosion eines Gasofens ist das Hotel St. George vollständig niedergebrannt. Da das Hotel weder Kellern noch Notausgänge hatte, entstand unter den Hotelgästen eine furchtbare Panik. Nur mit den notdürftigsten Kleidungsstücken versehen, irrten sie durch die rauchgefüllten Gänge und suchten nach den Ausgängen. Die meisten der 230 Hotelgäste konnten sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen, viele fanden jedoch die Ausgänge durch Feuer versperrt und kamen in den Flammen um. Die Zahl der Vermissten schwankt zwischen 30 und 55. Man nimmt an, daß sie verbrannt sind. Bisher wurden sechs Leichen geborgen.

Gewinne von 1000 M. ab der Königlich Sächsischen Landes-Lotterie vom 16. und 17. April 1909.

(Ohne Gewähr.)

200 000	Mark auf Nr. 49897.
50 000	Mark auf Nr. 106020.
15 000	Mark auf Nr. 67394 72913.
5 000	Mark auf Nr. 17231 68756.
3 000	Mark auf Nr. 5076 8735 12081 16297
19294	22144 23055 23150 24012 24759 24763
27265	29515 34244 34246 36010 36407 37662
39004	39706 40253 42445 44352 45512 47909
50702	50716 52405 52677 53224 53683 60607
61234	61644 66071 66388 70856 72610 75919
76825	78677 78869 86203 87950 90545 91578
94232	94575 96563 96792 97761 104027.
2 000	Mark auf Nr. 462 718 2380 2898 7664
8063	8544 10181 11377 12024 13000 13558 15618
16979	19658 22831 23255 25920 31626 31761
32912	37221 38919 40695 43653 45616 46746
57864	61024 64528 71611 71789 78800 80317
80706	81590 86708 88274 88826 92559 92815
93822	97535 109864.
1 000	Mark auf Nr. 1187 1735 2694 4648 5613
7835	8741 9768 10225 12216 12508 12828 13178
14973	15555 16382 17240 17586 18547 19705
21124	23141 24732 25580 26949 27679 27680
29146	30651 30987 31054 32428 35813 35889
36144	37489 37581 38452 40505 41201 42470
44435	45937 46488 47712 50914 54958 55187
59186	60145 61705 63744 64611 65512 65954
66341	67135 68769 69981 71059 71425 72584
73776	74295 75360 75705 77949 80662 80904
81117	82958 84811 87614 88154 90195 91003
92065	94201 95328 99520 99648 101252 101833
102656	103104 103381 104016 105027 107617
107957	108687 108873 109132 109530.

Letzte Telegramme vom 19. April.

Planen. Wie dem „Vogtl. Anz.“ aus Treuen gemeldet wird, ist heute früh in der vierten Stunde auf dem Rittergute Treuen-Oberntell, das dem Vizepräsidenten der 2. Kammer Geh. Rat Oplig gehörige Herrenhaus bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Die Entstehungsurache des Feuers ist unbekannt.

Berlin. Wegen ehelicher Zwistigkeiten und Nahrungsorgen vergiftete gestern abend die 23 jährige Frau des Schriftsetzers Seibt, Bredowstraße wohnhaft, ihre beiden Kinder und sich selbst mit Lysol.

Konstantinopel. Nach einer Meldung aus Trapezunt sollen dort 4000 Freiwillige und Erzinzjan 15 000 Mann zum Abmarsch gegen Konstantinopel bereitstehen.

— 100 Offiziere schwuren auf den Koran, den Sultan zu töten. Man nimmt allgemein an, daß Jffet, obgleich vom Sultan geschickt, bei den Komitetruppen bleiben und deren Führung übernehmen werde.

Sofia. Die Bewegung unter der Bevölkerung, namentlich unter den Offizieren, zugunsten eines Einschreitens Bulgariens gegen die Türkei wächst ständig.

Wetter-Prognose für den 20. April.

Veränderliche, meist schwache Luftbewegung; wechselnde Bewölkung; Temperatur wenig geändert; Neigung zur Gewitterbildung.

ZeppeLinkarten

à Stück 10 Pfg.,
wovon 8 Pfg. für hiesige Arme,
sind noch vorrätig in der
Geschäftsstelle d. Bl.,
G. Bossack, Schandau.

Wohnung

(1. Etage) in Krippen, Haus Nr. 15
zu vermieten. Gas- u. Wasserleit. vorh.

Tücht. Blumenarbeiterinnen

auf bessere Köche suchen sofort
Goldbach & Henke,
Schnitz, Weberstraße.

Ausgabe Wendischfähre Montag u. Donnerstag.

Hausarbeiterinnen werden angenommen.

Josef Rösler jun.

Fragen Sie Ihren Nachbar

ob er nicht eine lohnende Vertretung übernehmen würde. Um ihn für unsere Maschinen **Sturmvogel** zu interessieren, würden wir die günstigsten Bedingungen stellen. Wir liefern sehr gute und bewährte Fahrräder in über 300 Ausführungen. Nähmaschinen und deren Teile in allen Preislagen. Das Geheimnis des Erfolges liegt im schnellen Entschluß. Prachtkatalog ist versandbereit!
Deutsche Fahrradwerke Sturmvogel, Gebr. Grüttnner, Berlin-Halensee 137.

Zum 15. Mai wird ein kräftiges, gut empfohlenes williges

Hausmädchen

gesucht. Adressen abzugeben in der Geschäftsstelle dieses Blattes unter **Z Z 10.**

Verloren

eine goldene Damenuhr

mit Kette am Sonntag auf dem Wege von Altendorf bis Schandau (Neunweg). Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Eine silberne Damenuhr verloren

worden auf dem Wege von Villa Selitta bis Waldhaus. Abzug. geg. Belohnung in **Villa Selitta.**

Heute vormittag verschied nach schwerem Leiden unser lieber Sohn
Erich Gärtner
 im 6. Lebensjahre.
 Schandau, am 17. April 1909. In tiefer Trauer
Familie Gärtner.
 Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 4 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Statt jeder besonderen Anzeige!
 Hierdurch die tieftraurige Nachricht, dass heute morgen 7,1 Uhr unsere liebe, herzensgute Mutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante
 Frau
Christiane Henriette verw. Biener
 geb. Hönel
 nach kurzem Krankenlager im 83. Lebensjahre verschieden ist.
 Krippon, am 17. April 1909.
 Die tieftrauernden Töchter
Ida und Anna Biener
 zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.
 Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Wohlfühl
Jahres-Versammlung
 Mittwoch den 21. April abds. 1/2 9 Uhr
 im Hotel Anker.
Der Vorstand.


Schlacht-Fest
 Heute Dienstag, 20. Apr.,
 von 1/2 10 Uhr an Wellfleisch,
 abends fr. Wurst.
 Es ladet freundl. ein
Nich. Piechel.

Empfehle jetzt täglich frisch:
echte Kieler Schleibücklinge,
 voll mit Roggen oder Milch
 Stück 8—9 Pfg.

echt Kieler Sprotten,
 feinste prima, Tagespreis 1/4 Pfd. 30 Pfg.,
 sowie

Räucherlachs
 in bekannter fetter und milder Qualität,
 stets frisch, 1/4 Pfund 75 Pfg.

Hermann Klemm.

Stecksalat
 — kräftige Pflanzen —
 verkauft
Gärtnerei Berger,
 Wendischfähre.

Nach dem Rasieren
 ist auftretende
 Dattel, Jucken und Brennen sowie eine
 etwaige Entzündung sofort durch die
 Zucker's Patent - Medizinal - Seife,
 täglich empfohlen und 100mal bewährt,
 à Glas 50 Pfg. (16 Pfg.) und 1/2 1,20 (30 Pfg. Kästle
 Borax). Bei rauer, trockner und empfindlicher Haut empfiehlt
 sich nebenbei der **Zuckor-Creme**, dem Geländheits-Gebrauch
 Gebrauch von **Zucker's Patent - Medizinal - Seife**,
 75 Pfg. und 1/2 2.—. Jettet nicht und fiedt nicht, bringt
 sofort die Haut ins Gleichgewicht und macht dieselbe geschmeidig,
 feuchtigkeit und widerstandsfähig, auch gegen alle anderen
 Einflüsse, rauhe Luft, Sonnenbrand etc. überall erhältlich.
 In Schandau echt in der **Flora-Drogerie,**
Mag Kayser.

Schöner Teint
 ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches
Aussehen, weisse, sammetweiche Haut ist der
 Wunsch aller Damen.
 Alles dies erzeugt die allein echte
Stedenpferd-Littemilch-Seife
 von **Bergmann & Co.,** Tradebeut
 à St. 50 Pfg. in der Adler-Apotheke, **Flora-**
Drogerie, bei **Otto Böhme, Nich. Niehne**
Machf., Schandau.

Frühjahrskur??
 Das geeignetste Mittel, weil
 billig, angenehm im Gebrauch,
 dabei magenstärkend und ver-
 dauungsbefördernd ist unbedingt
reiner Thüringer
Wacholdersaft.
 Büchsen à 40, 60, 100 und
 150 Pfg., sowie ausgewogen
 empfiehlt in **frischer** Ware
Flora-Drogerie, Schandau.



In grossen Dosen à 20 Pfg. überall
 erhältlich.

Empfehle hiermit mein reichhaltiges Lager von
Sämereien,
Steckzwiebeln, Raffia-Bast
 usw.

Otto Böhme, Drogenhandlung, Schandau, am Markt.

Blumen - Ausgabe
 in **Porschdorf.**
 Arbeiterinnen auf Rösel werden gesucht. Arbeit kann
 bei **Frau Müller in Porsch-**
dorf 56 B geholt werden. **Alwin Thomas, Sebnitz.**

„Union“. Dienstag den 20. März abds. punkt 9 Uhr
General - Versammlung.
 Wichtige Punkte! Statutänderung!
 Das Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist dringend nötig. **Der Vorstand.**

Die Farbenhandlung von Otto Böhme
 Schandau, am Markt
 empfiehlt
alle Sorten Farben,
 trocken und in Öl gerieben,
alle Sorten Lacke
 in großer Auswahl,
größtes Lager von allen Sorten Pinseln
 sowie alle in dieses Fach einschlagende Artikel.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Schandau und Umgegend zur gefl.
 Kenntnis, daß ich in **Schandau — Schloßberg Nr. 161** — ein
Herren - Schneider, Maß, Geschäft
 eröffnet habe. Ich werde stets bemüht sein, meine mich beachtende
 Kundschaft auf das sorgfältigste zu bedienen und bitte, mich in
 meinem neuen Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
 Hochachtungsvoll **Eduard Schneider.**

Eine Ladung Braunkohle
 (Doblhoff)
 empfiehlt **Hermann Reichert,**
 Schandau.

+ Frauen! +
 Bei Störungen und Störungen der
 monatlichen Regel ist das seit Jahren
 tausendfach bewährte
Menstruationspulver „Geisha“
 von prompter Wirkung. Bestandteile: Flor
 Anthemid nobil. japonic. pulv. sht.
 Schachtel M. 3.—, Nachnahme M. 3.35.
 Apotheker **Altman & Co.,** G. m. b. H.,
 Leipzig-Li. 348.

Frankfurter
Brühwürstchen
 à Paar 30 Pfg.
 empfiehlt **Hermann Förster, Schandau.**

Christophlack
 als Fußbodenanstrich bestens bewährt
 sofort trocknend u. geruchlos,
 von Jedermann leicht anwendbar
 gelbbraun, mahagoni, eichen, nuß-
 baum und granfarbig. **Flora-Drogerie,**
Zuh. Mag Kayser, Schandau.

Roggen- und Hafer-
Stroh (gepreßt) empfiehlt billigt
Friedrich Adler,
 Sebnitz.


Reparaturen,
 Vernickeln, Emailieren,
 Freilaufeinspannen
 tadellos und sehr billig.
F. Kohlschütter, Schandau, Poststr. 35.

Lose
 für die 3. Waren-Verlosung des Fecht-
 vereins Altendorf am Sonntag, den
 25. April — à 50 Pfg. — sind noch
 vorrätig in der
 Geschäftsstelle der Elbezeitung.

GELD
 für eine
IDEE
 neue praktische Ideen werden
 geschätzt und verkauft durch:
Patentbureau Ing. Hülsman,
Dresden-A., Weissenhausstrasse 32.
 Man verlange gratis Käufer-Liste.

Gespanne
 gesucht zur Stein-Abfuhr aus dem Vinsen-
 steinbrüche. Zu melden bei
Samisch Nachf., Wendischfähre.

Ein junges kräftiges
Küchenmädchen
 wird bei hohem Lohn ab 1. oder 15. Mai
 gesucht. Offerten wolle man unter **R 10**
 in der Geschäftsstelle d. Bl. niederlegen.
 Für 15. Mai suche ein jüngeres,
 gewandtes
Stubenmädchen.
 Frau **H. Hasse** sen.

Steinbach's
Wasch-Extrakt.
 In roter Packung, garantiert
 reines Fabrikat,
 macht die Wäsche blendend weiss.
 1 Pfund 20 Pfennige.
 In allen einschlägigen Geschäften zu haben.
 Man achte besonders auf die
 Firma u. Schutzmarke.
F. E. Steinbach,
 Leipzig.



Die Blume von Horta

Eine Novelle von den Azoren von Reinhold Ortman

(2. Fortsetzung.)

„Aber er hat ein Recht auf mich, Henry! Und wenn er nun morgen zurückkommt, was, um der heiligen Jungfrau willen, soll ich ihm sagen?“

Der Engländer streifte mit einem raschen Blick ihr Gesicht, aber er vermied es geistlich, sie anzusehen, während er nach einem kurzen Schweigen leichten Lones erwiderte: „Ja, mußt du ihm denn überhaupt schon morgen etwas sagen, mein Schatz? — Könntest du ihn nicht einweisen in dem Glauben lassen, es sei zwischen euch noch alles beim alten?“

Antonietta wich um einen Schritt von ihm zurück, und ihre Augen öffneten sich weit.

„Wie? Das könntest du mir zumuten — das?“

Es war etwas im Klang ihrer Stimme, das ihn sehr eindringlich von der Notwendigkeit überzeugte, den süßen Eindruck seiner Frage so schnell als möglich wieder zu verwischen.

„Natürlich mußt du mich nicht mißverstehen“, fügte er eilig hinzu, „ich für meine Person sehe es selbstverständlich am liebsten, wenn dieser Fischer seinen Fuß nie wieder über deine Schwelle setzen, wenn seine ungeschlachte Hand dich nie wieder berühren dürfte. Nur weil ich dir unnütze Kämpfe und Aufregungen ersparen möchte, dachte ich daran, daß du ihm die Wahrheit vielleicht noch für eine kurze Zeit verbergen könntest, so lange nur, bis wir unsere Liebe offen vor aller Welt bekennen dürfen.“

„Warum aber dürfen wir das nicht schon morgen, Henry? Gibt es denn für mich jetzt noch einen anderen Weg als den, meinem Vater und Rodrigo alles zu offenbaren?“

Der Engländer schüttelte mißbilligend den Kopf. „Nein, es wäre nicht klug gehandelt, denn dein Vater würde dann natürlich erwarten, daß ich sogleich offen um dich werbe, und dazu bin ich morgen noch nicht imstande. Meine kindliche Liebe macht mir's zur Pflicht, einen solchen Schritt nicht früher zu unternehmen, als bis ich meine Eltern davon unterrichtet und ihre Einwilligung erlangt habe. Daß sie mir zuteil werden wird, ist außer allem Zweifel, aber du weißt, mein Schatz, daß eine Reihe von Wochen vergehen muß, bevor ihre Antwort in meinen Händen sein kann, und bis dahin sollten wir unser süßes Geheimnis sorgsam vor jedermann bewahren, um zu verhindern, daß irgend etwas Feindseliges sich trennend zwischen uns stellt.“

Der Ton seiner Rede, dieser weiche, einschmeichelnde Klang, dem sie von allem Anbeginn so wenig hatte widerstehen können, übte auch diesmal den alten Zauber auf sie aus. Sie schmiegte ihr Köpfchen wieder an seine Brust und fragte leise:

„Darf ich denn aber auch wirklich an so viel zukünftige Glückseligkeit glauben, mein Geliebter? Du willst mich zu deinem Weibe machen — ein so unbedeutendes, unwissendes Geschöpf — und du willst mich mit dir nehmen in deine Heimat, unter deine vornehmen Verwandten und Freunde?“

„Gewiß, mein Lieblich! Und du brauchst dir von

(Nachdruck verboten.)

ihrer Vornehmheit durchaus keine so ungeheuerliche Vorstellung zu machen. Da drüben bin ich nur einfacher Mann, den alle Welt um das unverdiente Glück beneiden wird, das er mit einem so reizenden kleinen Weibchen gemacht hat. Aber du wirst mir jetzt, da ich dir den Grund genannt habe, das geringfügige Opfer bringen, vorläufig noch zu schweigen, nicht wahr?“

„Ich bin deine Skavin“, flüsterte sie, „und ich werde alles tun, was du von mir verlangst. Vielleicht ist es auch am besten so, denn Rodrigo würde dich töten, sobald er die Gewißheit erlangt hätte, daß du es bist, der mich ihm abwendig gemacht.“

„Er hat allerdings das Aussehen eines Menschen, dem man dergleichen zutrauen kann. Und wenn ich auch weit davon entfernt bin, mich vor ihm zu fürchten — hier als das Opfer eines Mordmörders zu fallen, habe ich doch sehr wenig Lust.“

Von der schrecklichen Vorstellung mit Entsetzen erfüllt, umschlang Antonietta ungestüm seinen Nacken.

„Sprich nicht davon, Geliebter! Die Stunde, da das Furchterliche geschähe, wäre ja auch die letzte meines Lebens. Nein, nicht früher soll Rodrigo etwas erfahren, als an dem Tage, da wir uns zur gemeinsamen Abreise rüsten. Ich werde ihm morgen durch meinen Vater sagen lassen, daß ich in einem Irrtum gewesen sei, als ich ihn zu lieben meinte, und daß ich mich entschlossen habe, überhaupt nicht zu heiraten. Es wird einen harten Kampf kosten — auch mit dem Vater, der ihm sehr wohlgefällt ist, aber meine Liebe wird mir Kraft verleihen, ihn zu bestehen. Von da an werden wir allerdings doppelt vorsichtig sein müssen, um keinen Argwohn zu erregen. Doch es wird nur eine kurze Prüfungszeit sein — nicht wahr, mein Freund?“

„Freilich! Die Antwort meiner Eltern kann nicht lange auf sich warten lassen, und sobald ich sie erhalten habe, werde ich unverzüglich mit deinem Vater reden.“

„Wenn sie — wenn sie nun aber ihre Zustimmung verjagen?“

„Ach, daran ist nicht zu denken. Und ich würde selbstverständlich auch dann nicht von dir lassen. Habe ich dir nicht ewige Treue gelobt? Und zweifelst du an der Aufrichtigkeit meiner Schwüre?“

„Vergiß!“ hauchte sie. „Nein, ich glaube an dich, wie ich an die Allmacht und Gerechtigkeit Gottes glaube. Du kannst mich nicht hintergehen, denn du weißt ja, daß es mein Tod sein würde.“

„Nun wohl, weshalb also sollen wir uns die sorg gemessenen Stunden unseres verschwiegenen Glückes durch überflüssige Sorgen und Befürchtungen ohne Not verkürzen? Du bist mein — und ich bin dein! Haben wir nicht vollauf genug an dieser köstlichen Gewißheit?“

Was noch an Bangen und Zweifel in ihrer Seele war, unter seinen zärtlichen Worten, unter seinen feurigen Klüssen schwand es dahin wie ein Schatten, und als sie sich trennten, war Antonietta bereit, um ihrer Liebe willen jede, auch die härteste Prüfung zu erdulden.

Schwere Kämpfe waren es in der That, die ihre über- raschende Erklärung, daß sie Rodrigos Gattin nicht werden könne, für Antonietta heraufbeschwor. Der alte Bollo, dem sie schon in der Frühe des folgenden Tages dies Ge- ständnis machte, wollte anfänglich durchaus nichts davon hören und erklärte rundweg, daß er sich niemals zum Überbringer einer solchen Botschaft an ihren Verlobten machen werde. Als Antonietta dann in Tränen ausbrach, sich den Tod wünschte und bei allen Heiligen schwor, eher von der höchsten Klippe ins Meer zu springen, als mit dem ungeliebten Mann vor den Altar zu treten, zog er allerdings mildere Saiten auf und versuchte, sie durch liebevolles Zureden zur Vernunft zurückzubringen. Die Ursache ihrer unbegreiflichen Sinnesänderung wenigstens sollte sie ihm nennen, damit er den Rodrigo zur Rede stellen könne, falls er sie irgendwie gekränkt oder beleidigt habe, denn nicht anders als so vermochte er sich das Be- nehmen seiner Tochter zu erklären. Natürlich hatten alle diese Bitten und Vorstellungen ebensowenig Erfolg, als sein zorniges Gepolter, und schließlich war der gutmütige Gast- wirt nicht der Mann, den verzweifelt Klagen und heißen Tränen seines geliebten Kindes lange zu widerstehen. Der kummervolle Ausdruck ihres schönen, blassen Gesichtchens ging ihm zu sehr zu Herzen, und wenn es ihm auch noch immer nicht einleuchten wollte, wie sich eine heiße und gärtliche Liebe ohne jede greifbare Ursache innerhalb weniger Tage in ihr Gegenteil sollte verkehren können, so meinte er doch bei sich selber, es sei am Ende besser, die Freundschaft der Familie Benar als seine Antonietta zu verlieren, und nach stundenlangem Hin- und Wiederreden erklärte er zuletzt mit einem tiefen Seufzer, er wolle denn in Gottes Namen dem Rodrigo austrichten, wie es um ihr Herz bestellt sei.

Verdrücklich wehrte er die stürmischen Liebsfungen ab, mit denen Antonietta ihm ihre Dankbarkeit kundgeben wollte, und es war jedenfalls der Ausdruck seiner innersten Überzeugung, als er in sorgenvollem Tone sagte:

„Meinst du denn, daß die Sache damit nun auch schon erledigt und abgetan ist? Rodrigo wird sich nicht ohne weiteres zufrieden geben, und ich fürchte, deine törichte Laune wird uns allen noch manche üble Stunde bereiten.“

Als um die Mittagszeit die Fischerfahrzeuge mit un- gewöhnlich reicher Ausbeute heimgekehrt waren, ließ sich Rodrigo kaum Zeit, seinen Leuten die notwendigsten Be- fehle zu erteilen, denn die Sehnsucht trieb ihn zu dem ge- liebten Mädchen. Nur weil sie just auf seinem Wege lag, wollte er auf einen Augenblick in Vater Bollos Schänke vorsprechen, ihm einen guten Tag zu wünschen, und es war ihm gar nicht recht, als der Alte seine Hand festhielt, um ihn mit sich fort nach der Tür der kleinen Stube neben dem Gastzimmer zu ziehen.

„Ei, was gibt's denn?“ fragte er, durch die ernste, ge- heimnisvolle Miene seines künftigen Schwiegervaters be- unruhigt. „Es ist am Ende gar etwas Schlimmes ge- schehen, während ich fort war? — Antonietta ist doch nicht krank?“

Bollo hatte ihn in das winzige Stübchen geschoben und die Tür hinter sich geschlossen. Nun erst stand er ihm Rede.

„Nein, sie ist nicht krank“, sagte er, „wenigstens nicht an ihrem Körper. Aber geschehen ist freilich etwas, und es mag schon sein, mein Junge, daß es dir wie etwas Schlimmes vorkommt. Gott weiß, wie es sich ereignet haben mag — sie ist inzwischen anderen Sinnes geworden, und sie meint — sie meint, aus der Heirat könne nichts mehr werden.“

Es war ihm herzlich sauer geworden, damit heraus- zukommen, und tief aufatmend schaute er jetzt den jungen Fischer an. Rodrigo aber stand wie gelähmt da, alles Blut war ihm aus den braunen Wangen gewichen; er öffnete den Mund, doch kein Wort kam über seine Lippen. Nur seine breite Brust arbeitete, als sähe ihm eine würgende Faust an der Kehle.

„Nimm es dir nicht gar so sehr zu Herzen, mein Junge“, fuhr der Alte, den dies unheimliche Schweigen noch bekommener machte, in gut gemeintem Zureden fort. „Der Himmel weiß, wie gerne ich dich zum Eidam gehabt hätte; aber ich kann das Kind doch nicht mit Gewalt vor den Altar schleppen. Und sie hat geschworen, daß sie sich

eher in das Meer stürzen, als dir angehören würde. Am Ende weißt du es besser als ich, was sie dahin ge- bracht hat.“

Da endlich löste sich Rodrigos lähmende Erstarrung, und der Sturm, den der Alte gefürchtet hatte, brach mit elementarer Heftigkeit los.

„Nichts weiß ich — nichts!“ schrie er. „Aber das ist ja auch ganz unmöglich — das ist ja heller Wahnsinn! Nicht ein Wort davon glaube ich Euch! Sie hat Euch zum besten gehabt. Denn wenn es wahr wäre — wenn es wahr wäre — bei der heiligen Jungfrau, es wäre das Ende aller Dinge!“

Der bedauernswerte Gastwirt bemühte sich nach Kräften, ihn zu beruhigen, und wenn auch seine Worte eine solche Wirkung nicht erzielten, so mußten sie dem jungen Manne doch nach und nach die volle Gewißheit beibringen, daß es sich nicht um einen üblen Scherz oder um eine vorüber- gehende Laune seiner bisherigen Braut, sondern um eine bitter ernst gemeinte Absage handelte. Sein Ingrimm über diesen schändlichen Verrat machte sich mit geradezu vulkanischem Ungefläm Luft.

„Jrgend ein Esender hat sie betört“, rief er, und seine Stimme klang heiser in der furchtbaren Erregung. Mit Zauberkünsten hat er mir sie abspenstig gemacht. Denn als ich fortging, liebte sie mich noch — mich ganz allein! Aber ich werde den Zauber zu bannen wissen, und sie soll mir den Namen des Schurken nennen, damit ich ihn zwischen meinen Fäusten zermalme.“

Umsonst bot der geängstigte Bollo seine ganze Verebfam- keit auf, um ihn zu überzeugen, daß hier von Zaubereien oder sonstigen Verführungs-künsten nicht die Rede sein könne, da Antonietta ihm erklärt habe, daß sie überhaupt nicht heiraten werde. Der Rasende hörte kaum noch auf seine Worte, riß sich plötzlich von dem ratlosen Alten los und stürzte hinaus. Der Gastwirt sah vom Fenster aus, daß er in der Richtung nach der oberen Stadt davoneilte, und konnte nicht wohl darüber im Zweifel sein, wohin sich jetzt die Schritte des Aufgeregten wenden würden. Seine erste Eingebung war, ihm auf der Stelle nachzulaufen; dann aber gab er diese Absicht wieder auf.

„Ihr wird er ja nichts zu leide tun“, beruhigte er sich selbst, „dazu hat er sie viel zu lieb. Und wenn er sie dahin bringt, die Abiage zurückzunehmen, so ist es um so besser. Schließlich hat er doch auch ein gutes Recht, Auge in Auge eine ordentliche Erklärung von ihr zu fordern.“

Er nahm sich also vor, den beiden Verlobten eine halbe Stunde für ihre ungeklärte Aussprache zu lassen und sich dann erst mit eigenen Augen von dem Ergebnis der- selben zu überzeugen. Im Interesse seiner Gemütsruhe und seiner Bequemlichkeit hoffte er dabei sehr stark, sie vollkommen ausgeföhnt vorzufinden.

Wie arg er sich in dieser Zuversicht betrogen, dessen wurde er mit neuer Betrübnis inne, als er nach Ablauf der vorgesezten Frist die steile Straße emporstieg, in der sein Haus gelegen war, und Rodrigo mit dunkelrotem Antlitze, heftig gestikulierend und laut vor sich hin sprechend, von oben herabkommen sah.

Sobald der junge Fischer ihn erblickt hatte, stürzte er auf ihn zu und rief in drohendem Tone: „Es ist, wie ich gesagt habe: Teufelswerk und verfluchte Zauberei! Ein Nichtswürdiger hat meine Abwesenheit benutzt, ihr Herz zu betören und ihre Augen zu blenden. Wie hätte sie mir sonst ins Gesicht hinein wiederholen können, daß sie mich nicht mehr liebt — ja, daß sie mich niemals geliebt habe? Hört Ihr's — niemals geliebt! Obwohl sie sich doch hundertmal in meine Arme geworfen und meine Lippen geküßt hat. Ist es möglich, daß dies mit rechten Dingen ausgeht? Sagt doch selbst, ob es möglich ist!“

„Ich habe dir ja schon erklärt, mein Sohn, daß ich es ebensowenig begreifen kann wie du. Aber sie hat in diesen acht Tagen kaum zwei- oder dreimal das Haus verlassen, und immer nur in Begleitung der alten Paquita. Wann in aller Welt sollte dann jener verdammte Zauberer seinen Einfluß auf sie geübt haben?“

„Ich weiß es nicht, aber verlaßt Euch darauf: ich werde es erfahren. Natürlich hat sie es gelehrt, aber als ich sie zwingen wollte, mir bei ihrer ewigen Seligkeit zu beschwören, daß sie mich um keines anderen Mannes willen verraten, da lief sie aus dem Zimmer und schloß die Tür hinter sich zu. Ist das ein Schuldbekennnis, oder ist es keines?“

(Fortsetzung folgt.)

Carlotta.

Von Knut Erikson.

(Nachdruck verboten.)

Felix Brendel wußte nicht darum. Niemand wußte es. Seit zwei Jahren mühte sich Carlotta, das Schreckliche vor aller Welt zu verbergen. Um seinetwillen, um ihres Mannes willen. Die Furcht, daß diesem heitern, wie ein Kind in den Tag hineinlebenden Künstler irgend einmal die Ahnung ihres qualvollen Leidens aufdämmern könnte, war immer in ihr lebendig, gleich einem bösen Gewissen.

„Ach, wie liebte sie ihren Felix! Nicht der Gedanke, daß sie in naher Zeit und wahrscheinlich unter noch fürchterlicheren Schmerzen würde sterben müssen, zehrte an ihrem Herzen, sondern die Vorstellung seiner Verzweiflung, seines ohnmächtigen Zornes gegen das unerbittliche Schicksal an ihrer Bahre. Wenn sie darüber nachsann, und je mehr sie darüber nachsann, stieg ein rührend fürchtendes Schuldbewußtsein in ihr auf. Einen so unermeßlichen Schmerz würde sie ihm bereiten! Ihn, der mit allen Fasern seines Seins an ihr hing, der ihr täglich aufs neue bewies, daß sie allein die Quelle seiner Lebensfreudigkeit, seiner Schaffenskraft, seiner Phantasie, seines unverwundlichen Hoffungsstauens war!

Niemals kam es Carlotta in den Sinn, daß sie es war, die geopfert werden sollte. Niemals überlegte sie: wenn Felix mit mir in meiner Heimat geblieben wäre, in Italien, in dem sonnigen Neapel, wenn er Rücksicht auf meine zarte Gesundheit genommen und mich nicht in dieses rauhe Klima entführt hätte, dann würde ich niemals erkrankt sein.

Und hätte sich jemand unterfangen ihr zu sagen: wenn du nicht in dieses Leben der Sorgen und Entbehrungen gezwungen worden wärest, wenn du einen Mann geheiratet hättest, Carlotta, der ausreichend für dich gesorgt hätte, wie es seine Pflicht war, — dann wärest du heute noch das übermüthige und lustige Weib, — die Kranke, die Todgeweihte würde ihm blitzenden Auges geantwortet haben: Felix hat alles getan, Felix hat für mich gekämpft; er ist der Beste, edelste und tapferste Mensch, — mit keinem wäre ich so glücklich geworden, wie mit ihm!

Aber es war niemand da, der so zu ihr gesprochen hätte. Niemand wußte um ihre geheime Sorge: denn niemand kümmerte sich um die beiden verliebten Leute, die da oben in ihrer Dachwohnung — Aster nannten sie das — seit zwei Jahren ganz für sich hinlebten, ihre lächerlichen Träume von Glück und Ruhm spinnen und arbeiteten und hungerten.

Manchmal, wenn sie ganz ratlos dem Nichts gegenübergestanden hatten, in der ersten Zeit, war Felix Brendel wohl bisweilen auf den Gedanken gekommen, gleich anderen nothleidenden Künstlern an die Mildthätigkeit reicher Berufskollegen oder Mäcene zu appellieren. Schwere Herzen, denn er glaubte an sein Talent und hatte einen ungebändigten Stolz. Dann aber war Carlotta mit der ganzen Leidenschaftlichkeit ihrer Rasse gegen diese Selbsterniedrigung aufgestanden, hatte auf seine Bilder gewiesen, die an den Wänden hingen, und sie zu flammenden Zeugen seiner königlichen Künstlerkraft aufgerufen.

Traurig waren sie nur, wenn Felix eines seiner Bilder für einen Sündenpreis in dem kleinen Kramladen der Altstadt oder, in glücklichen Fällen, an einen Möbeldändler zur Dekoration eines Schaufensterzimmers loszuschlug. Carlotta besonders mußte dann tagelang immer wieder mit feuchten, fast vorwurfsvollen Augen nach der leeren Stelle an der Wand hinsehen, als wäre es mindestens ein durch Generationen ererbter Raffael gewesen, von dem sie in der Not sich hatten trennen müssen.

Heute aber hatte Felix Brendel die Idee zu einem Lebenswerk gefaßt. Beim Morgenrauschen war er plötzlich mit einem Zauber aus dem Bett gesprungen und hatte sich im Hemd vor die große Leinwand gestellt, die schon seit Wochen auf ihn gewartet hatte.

„Ich hab's! Ich hab's!“ hatte er gerufen. „Endlich! — Das wird groß — das wird gewaltig — das wird mich zum berühmten Mann machen!“

Und seine geschickte Hand hatte die Kohle in fliegender Hast über die weiße Fläche geführt, ohne Pause, un-

ermüdet, dem Drange einer mächtigen Inspiration gehorchend.

Er hatte es gar nicht gemerkt, daß Carlotta hinter ihn getreten und mit angehaltenem Atem der raschen Entwicklung seiner Arbeit gefolgt war. Wie ein Gott beglückt durch die frohe Leichtigkeit seines Schaffens, warf er zwischendurch jubelnde Worte hin.

„Das wird ein Leben, carissima! — In Samt und Seide hüll' ich dich! — Jetzt ist alle Not zuende!“

Und das blasse junge Weib starrte aus schmerzvollen Augen auf den seligen Mann, drückte beide Hände gegen die Brust, und die blutleeren Rippen bewegten sich zitternd in einem heimlichen Gebet.

„Vieher Gott, schenk mir so lange noch das Leben, bis er die letzte Hand an dieses Werk gelegt hat. Wenn ich fort bin, wird er nichts mehr schaffen.“

Und dann hatten sich alle Erinnerungen ihres Lebens wie eine bunte Reihe von Bildern vor ihrer Seele abgewickelt. Es war, als blätterte sie in einem Album. Zuerst wendete sie ganz flüchtig die Seiten um. In diesen frühen Tagen hing ihr Herz nicht mehr. Dann aber tauchte zum erstenmal das Bild des geliebten Mannes auf. Da versenkte sie sich in ein staunendes Sehnen und Träumen.

O diese goldenen Tage! Diese Tage, die wie reife Bäume voll saftiger Früchte ihre Äste über sie gebreitet hatten! Diese Tage, die sie mit süßen Dämonen betäubt hatten, wie Rosengärten! Diese Tage, die sie erfrischt hatten, wie Bergstromfluten, und durchglüht, wie die Weine des Bessern!

„Wohin — wohin —?“

Was hatte der Arzt gesagt, den sie heimlich eines Tages aufgesucht hatte? In dem düstern, grauen Gebäude weit draußen vor der Stadt, zur Besuchsstunde der armen Leute? — Sie war so vorsichtig gewesen, sich sogar einen falschen Namen beizulegen, damit jeder Möglichkeit vorbeugt wäre, daß Felix davon erführe. Vor den Augen der jungen Ärzte und Studenten hatte sie Brust und Rücken entblößen müssen. In dieser schrecklichen Stunde hatte sie erfahren, daß man die Armut als Schande empfinden kann, als etwas Demütigendes, Entehrendes. — Und der barocke Mann mit dem goldenen Kneifer und den eiskalten Händen hatte vor seinen Hörnern schonungslos das ganze Berührungsbild ihrer Krankheit ausgebreitet. Seine letzten Worte waren gewesen: ein hoffnungsloser Fall! —

So war sie entlassen worden. Sie erinnerte sich jetzt genau des Heimwegs. Wie ein Kind, das man mit einem Auftrag fortgeschickt hat, hatte sie immer und immer wieder den einen Leitsatz wiederholt: Felix darf es nicht merken, — Felix darf es nicht merken —

„Vieher Gott, laß mich so lange noch leben, bis er sein Werk vollendet hat!“ —

Felix Brendel wendete sich blitzschnell um. „Carlotta —!“

Er beugte sich über die Geliebte und hob den armen zuckenden Körper vom Boden auf. Der bleiche Kopf glitt von seiner Schulter, der blauschwarze Mantel ihres wunderbaren Haars schleppte fast auf der Erde. Aus dem röhelnden Mund tropfte schäumendes rotes Blut.

„Carlotta! — Um Gottes willen —! Carlotta —!“

Er trug sie auf ihr Bett, stürzte vor ihr nieder, preßte seine Rippen ihr auf Hände und Gewand, sprang auf, küßte ihre Stirn, ließ ratlos durchs Zimmer, kam zurück und riß die Sterbende aus den Kissen, um in einer bebenden Umarmung ihr neues Leben einzupressen, — ein Verzweifelter, den das Entsetzen wahnfinnig gemacht hat.

Da, als er Carlotta auf das Lager zurückgleiten ließ, schlug sie die Augen zu ihm auf, schneue, ängstlich suchende Augen. Sie erkannte ihn noch einmal, und ihre Blicke belebten sich wie ein erlöschendes Feuer von neu aufzüngelnden Flämmchen. Um ihre Lippen suchte es wie ein stilles Weinen.

Und dann raffte Carlotta ihre letzte Lebensenergie zusammen. Ihre schmalen Hände suchten einander zitternd und hoben sich dann mit verschränkten Fingern stehend dem geliebten Manne entgegen.

„Verzeih mir —!“

Ein tiefer Atemzug noch, dann war Carlotta tot.

UNTER UNS

Schmollen.

Keiner ist darüber im Zweifel, daß Schmollen eine unliebenswürdige Eigenschaft ist, und wie viele unter uns können im Ernste sagen, sie schmolten nie. Es gibt aber keinen unangenehmeren Anblick als einen schmolgenden Menschen.

Und wozu führt dieses Schmollen? Es nützt niemandem und schadet allen: der Schmollende sowie die, denen sein Groll gilt, werden ihres Lebens nicht froh. Ist es nicht genügend, wenn man einander unangenehme Dinge gesagt oder getan hat? Muß nun auch das Schmollen noch eine erstarrende Eisrinne um die Herzen legen? Darum frisch den alten Feind bekämpft und lächelnd das erste freundliche Wort gesagt, es wird schon belien!

Noch schlimmer wie unter Erwachsenen finde ich das Schmollen gegen Kinder. Da gibt es ganze Reihen von Vätern, Müttern, Erziehern, Lehrern, Tanten usw., welche, nachdem der kleine Sänder keine Schelte oder auch eine Tracht wohlgemeinter Diebe erhalten hat, es dabei nicht bewenden lassen, sondern meinen, es dem Kinde durch tagelanges (es klingt schauerlich, aber es ist wahr) Schmollen noch eindringlicher zu machen, wie groß sein Vergehen war.

Die Jugend ist so kurz, darum hälet euch, sie unnötigerweise zu verdunkeln. Laß das Kind, das heran kommt um Verzeihung bitten, nicht ohne ein gutes Wort von dannen ziehen, denn schließlich wird es trotzig und versucht gar nicht erst um Verzeihung zu bitten, wenn es Eltern oder Erzieher gekränkt hat.

Darum laß es mit einer Strafe genug sein! Kinder verdienen oft Strafen, und sie werden je nach dem Charakter des Missetäters gelinde oder hart ausfallen; immerhin aber wird es nie nötig sein, daß nach dem Strafakt noch geschmollet wird.

Arztlicher Ratgeber

Pflege der Ohren bei Kindern.

Nicht genug kann man Eltern darauf hinweisen, auf die Ohrenpflege ihrer Kinder, namentlich aber der Säuglinge zu achten. Eine Unachtsamkeit seitens der Eltern in den ersten Lebensjahren des Kindes führt oftmals zu der traurigen Komplikation der Schwerhörigkeit oder gar Taubheit. Bei der üblichen Methode des Badens der Säuglinge kann z. B. durch das öftere Eindringen von Wasser in den äußeren Gehörgang eine Entzündung hervorgerufen werden; desgleichen kann während des Badens durch das Einschließen von Wasser in die Nasenöffnungen die Flüssigkeit durch die bei jungen Kindern noch kurze und weite Ohrtrompete eindringen und eine mit Verstärkung des Trommelfells verbundene eitrige Entzündung des Mittelohrs verursachen. Daraus ergibt sich, daß beim Baden der Säuglinge der Kopf derselben derart in erhöhter Lage zu halten ist, daß das Wasser weder in das Ohr noch in die Nasenhöhle eindringen kann. Da angeborene oder nach der Geburt entstandene Schwerhörigkeit oder Taubheit im ersten Lebensjahre häufig übersehen wird, so empfiehlt es sich, in einiger Entfernung hinter dem Rücken des Kindes zu spielen und zu singen; ein Kind mit normal entwickeltem Hörvermögen wird den Kopf nach der Stelle, von wo das Geräusch kommt, hinzuwenden trachten. Wird nach öfterer Wiederholung dieses

so einfachen Versuches das Fehlen jeder Bewegung des Kopfes konstatiert, so müssen sorgsame Eltern sofort einen Arzt konsultieren, weil die Gehörstörungen bei einer möglichst frühen ärztlichen Behandlung nicht selten recht gute Resultate geben; bei Nichtbeachtung der Störungen können sich bleibende Veränderungen entwickeln, welche später eine Heilung der Schwerhörigkeit ausschließen. Die Eltern müssen ferner beherrsigen, daß in normalen Zustände die Atmung bei Kindern stets durch die Nase geschieht, daß daher das anhaltende Atmen durch den geöffneten Mund auf eine krankhafte Verhinderung der Nasenatmung hinweist. Es empfiehlt sich bei längerer Dauer der verminderten Nasenatmung, durch genaue ärztliche Untersuchung das Hindernis feststellen und beseitigen zu lassen; letzteres wird meist in chronischen Nasenkatarrhen bestehen, und ihre Heilung ist insofern von großer Bedeutung, als die mit jener Affektion behafteten Kinder nach den Ergebnissen neuerer Forschung denfalls sind und eine große Unlust zum Lernen an den Tag legen, und diese Symptome nach Heilung des Katarrhs schwinden.

Poesie-Album

Stück des Verlassenseins.

Wohl ist es schön, zu stehen
In trauter Freunde Reihn,
Doch schöner ist's, zu gehen
In weiter Welt allein.

Mensch! bist du ganz verlassen,
Klag' keinen Augenblick!
Da kannst du erst dich fassen,
Und gehn in Gott zurück.

Es täuscht die Welt, die trübe,
Dir nimmer Aug' und Ohr;
Die inn're Welt der Liebe
Eröffnet dir ihr Tor;

In ihr lebst du verfunken
In Gottes Angesicht,
Die andern, erdrunken,
Gewahren deiner nicht.

Sal möchtet sie dich lassen
In deinem Innern stumm,
Verlassen, ganz verlassen,
Bis deine Zeit ist um!

In Tiefen unberührt
Wächst einfarb das Metall;
Wo's nachtet und gefirret,
Sich bildet der Kristall.

Die praktische Hausfrau

Die Behandlung der Messer und Gabeln in der Küche. Tischmesser und Gabeln, die sich von ihren Griffen lösen, befestigt man durch folgendes Mittel: 450 Gramm Terpentin-Oel und 140 Gramm gepulverter Schwefel werden mit 410 Gramm feinem Sand oder fein gepulvertem Biegelstein vermischt. Diese Masse füllt man in die Hohlungen der Griffe und drückt die Messer und Gabeln, nachdem sie an der betreffenden Stelle stark erhitzen worden sind, hinein. Man hätte sich aber, sie nachher in heißes Wasser zu bringen, da dieses die Schuld an dem Unfall trägt. Um Rostflecke aus Stahl zu entfernen, bedient man sich eines Korbes, welcher mit Spiritus befeuchtet und in fein geschabten Puhstein oder Schmirgelpulver getaucht wurde. Hat der Rost den Stahl bereits zerfressen, hilft nur ein „Abziehen“ der Messer. Den Fischgeruch von den Bestecken zu entfernen, wäscht man sie sofort nach dem Gebrauch ab und reibt sie mit Asche, die dann leicht durch Nachspülen zu entfernen ist. Feine Messer zu schärfen, vermischt man etwas pulverisiertem Blut-

stein, den man in jeder Apotheke erhält mit Baumöl. Die salbenartige Masse streicht man in geringer Menge auf die Buhbank und streicht die Messer auf derselben.

Aus fernem Jenseit

Eine Pantherjagd in Indien.

Die Eingeborenen Indiens machen nicht gerade viel Aufhebens davon, wenn sich in der Nähe ihrer Behausungen Tiger, Panther oder ähnliche Tiere zeigen, da sie an den Anblick gewöhnt sind. So zeigte sich z. B. einstmals ein Pantherpaar in der Nähe des Dorfes Adbohore, ließ sich, als es sich überzeugt hatte, daß von den Einwohnern nichts zu befürchten sei, ruhig da nieder und gelagte sich sogar am hellen Tage. Die Eingeborenen fanden diese Nachbarschaft sehr lästig, denn es verging kein Tag, ohne daß die Pantherberber sich nicht ein Stück Vieh, in Gestalt eines Ochsen oder einer Kuh, zulegte. Die Eingeborenen legten die Hände in den Schoß, denn im ganzen Dorfe war keine Schutzwehr vorhanden (die Eingeborenen in Indien dürfen keine Schusswaffen führen). Die Panther wurden dreister, kamen eines Tages ins Dorf und holten sich ein Kind weg. Jetzt war es den Dorfbewohnern zu arg, und sie beschloßen, die ungeliebten Gäste zu vernichten. Ein Anführer wurde gewählt, ein gewisser Maroo Pathel, der stärkste Mann im Dorfe; dieser suchte sich ein halbes Dutzend tüchtiger Männer aus, und nun wurde den Panther der Krieg auf Leben und Tod erklärt. Schon andern Tages hatten die Panther einen fetten Stier als Mittagsspeise erobert. Als sie diesen zum Teufel aufgeschrien, begab sich der Herr Panther, nicht weit davon, zu einem Ruheplätzchen, um ein Schlächten zu machen; doch wurde er unsonst aufgestört. Die sieben Eingeborenen hatten sich, als der Panther eingeschlafen war, herangeschlichen und ihn umstellt; alle waren mit wichtigen Knütteln bewaffnet. Maroo Pathel ließ seinen Knüttel jetzt auf den Kopf des Panthers niederfallen; ehe noch das Tier zur Besinnung kam, schmetterten die Knüttelstöße von allen Seiten so wuchtig auf seinen Schädel, daß es nach kurzen Versuchen zur Gegenwehr verendend niederfiel. Jetzt wurde die Madame Panther gesucht; doch diese war verschwunden und hat sich nicht wieder sehen lassen. Der Panther mußte nun sein Fell abgeben, welches dem Prinzen Samatjinghi — diesem gehört das Dorf — geschenkt wurde.

Scherz und Ernst

Verbessert. A.: „Denken Sie sich nur, der Meier hat mich gestern einen alten Esel genannt.“ — B.: „Das war sehr Unrecht; Sie befinden sich ja noch in den besten Jahren.“

Geldeswert. Herr: „Was ist das doch für eine alte Dame, die Sie jeden Nachmittag spazieren führen, Fräulein?“ — Fräulein: „Eine Tante, welche ich wahrscheinlich später beerben werde.“ — Herr: „So, so, also ist's Ihre Wittigst!“

Auflösung aus voriger Nummer:

Arithmogriph: Ludwigshafen, Unbine, Daniel, Welfen, Iduna, Guinee, Sedan, Ganan, Adelheid, Fliege, Fendel, Reunauge.

Auflösung des Bilderrätsels aus vorletzter Nummer: Eisenreigen.